



Reaktion des Rektorates auf den Artikel „In Halle soll die Materialwissenschaft aufleben“
(Mitteldeutsche Zeitung, 02.03.2009)

Das Motto zum 500-jährigen Bestehen der Universität im Jahre 2002 hieß: „Zukunft mit Tradition“. Dies ist nach wie vor die prägnante Kurzformel, unter der sich Veränderungsprozesse an der Universität vollziehen: Perspektivisch, aber nicht kurzfristig, zeitgemäß, aber nicht modisch.

Bei aller der Universität zugestandenen Autonomie ist die Universität ihrerseits abhängig von den Rahmenbedingungen, unter denen sie handelt. Hierzu gehören u. a. die mit dem Land im Jahre 2005 ausgehandelten Zielvereinbarungen, die, abgesehen, von vielen einzelnen Facetten, auch vorsahen, dass die Lehrerausbildung von Magdeburg nach Halle und die Ausbildung der Ingenieure von Halle nach Magdeburg verlagert werden sollte. Dass dies nicht immer nur reibungslos und manchmal auch schwierig ist, zeigt sich darin, dass dieser Überleitungsprozess immer noch nicht ganz abgeschlossen ist, - und dies gilt sowohl für die Ingenieure wie auch für die Musikwissenschaften.

Dass die Universität nicht etwa nur die Strukturen der Wirtschaft abbildet, ist die dezidierte Grundauffassung des Rektorates.

Universitäten bieten im Rahmen ihrer Studiengänge einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss an, darunter solche für angehende Lehrer, Rechtsanwälte, Ärzte, Landwirte und Apotheker. Dieses Selbstverständnis ihres Auftrages und die daraus resultierende Verantwortung für den Bereich der Lehre ist zentraler Bestandteil des Leitbildes der Universität.

Dass die Universität in der Palette ihrer derzeit insgesamt über 180 Studienangebote (einschließlich der in den nächsten Jahren auslaufenden Diplom- und Magister-Studiengängen) sich auch einen Studiengang für angehende Ingenieure vorstellen kann, steht außer Frage und wenn dieses Angebot samt der dazugehörigen personellen Ausstattung und der nicht minder teuren Sachausstattung durch zusätzliche Zuwendungen auf Dauer finanziert wird. Nur: Es gibt keine bestehenden Ressourcen, auf die zurückgegriffen werden kann, sondern Institute und Studienangebote müssten von Grund auf neu errichtet bzw. etabliert

werden. Aus strategischer Sicht hat das Rektorat in zahlreichen Einzelgesprächen, an denen zeitweise auch Fachkollegen beteiligt gewesen sind, immer wieder sein generelles Interesse an einer Integration eines Instituts gezeigt, dass in der Fakultät für Naturwissenschaften II mit den bestehenden Institut für Chemie und Physik angesiedelt werden und praxisnahe Ausbildung leisten könnte, vorausgesetzt, die finanziellen Ressourcen würden außerhalb des bestehenden Haushaltsbudgets der Universität bereitgestellt.

Derzeit laufen die Haushaltsplanungen des Landes für den Universitätshaushalt 2010 und 2011. Die Universität hat bei ihrer Haushaltsaufstellung deutlich machen können, dass ein, durch sie nicht zu vertretendes erhebliches Defizit in ihrem Doppelhaushalt besteht, und damit Stellen für Professuren und wissenschaftliches Personal nur ungenügend besetzen werden können, wenn die zusätzlichen Kosten, entstanden z. B. durch erhöhte Energiekosten, im Rahmen ihres bisherigen Budgets getragen werden müssen. Die derzeit laufenden und mit dem Land abgeschlossenen Zielvereinbarungen laufen 2010 aus und für die Jahre ab 2011 werden neue Zielvereinbarungen abgeschlossen. Es wäre zu empfehlen die gut gemeinten Vorschläge soweit mit der Universitätsleitung abzustimmen, dass eine aussichtsreiche Diskussion für den erfolgreichen Abschluss dieser neuen Zielvereinbarungen in einen Senatsbeschluss mit einfließen kann.

Warum, so ist zu fragen, sollte die Universität sich der Einrichtung von zukunftsweisenden Lehr- und Forschungsinstituten eigentlich verschließen? Soll die Universität die Lehrerausbildung aufgeben, um die Ausbildung von Ingenieuren zu finanzieren und wie lange würde eine derartige Transaktion dauern?

Das Rektorat steht auf dem Standpunkt, dass die angewandten Naturwissenschaften im Bezug auf Forschung und Lehre eine Bereicherung für die Universität und das Land sein können. Die finanziellen Rahmenbedingungen müssen aber außerhalb der Budgetplanung der Universität in ihrer derzeitigen Struktur eingefordert werden.

*Rektorat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Prof. Dr. Bernd Six, Prorektor für strategische Entwicklung*